Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.

Europäische Heere.

Einer von einem militärischen Mitarbeiter der „Kraztg." gegebenen vergleichenden Uebersicht über die Heeresstärke der europäischen Großstaaten entnehmen wir die folgenden Aufstellungen. In Wirklichkeit ist es bekanntlich nicht möglich, genau nach Zahlen die Endsumme derjenigen Leute festzustellen, über die ein Staat im Falle des Krieges zu gebieten hat, da die Abgänge, die Bereitwilligkeit der Bewohner, sich zu den letzten Reservebildungen, Landsturm u. s. f. zu stellen, vorher kaum annähernd zu berechnen sind; doch stellen sich etwa folgende Resultate für die Armeestärken der verschiedenen Heere Europas heraus:

Es beträgt: die Friedensstärke der deutschen Armee mit Offizieren: 445,424, die Kriegsstärke 1,519,000 Köpfe. Dazu kann man den Landsturm mit 1 Million zählen, von dem etwa nur 500,000 (für die Festungs-Besatzung) als allenfalls mitzurechnender Faktor anzusehen sind.

Die Friedensstärke der österreichisch-ungarischen Armee: 286,422, die Kriegsstärke 1,070,000 Köpfe. Dazu kommt der Landsturm, der auch auf eine Million berechnet, zum großen Theil aber militärisch unausgebildet ist.

Die Friedensstärke der russischen Armee beträgt: 807,242, die Kriegsstärke 2,000,000 Köpfe, dazu kommt ebenfalls ein Aufgebot von etwa 1 Million irregulärer und älterer ausgebildeter Mannschaften.

Die Friedensstärke der französischen Armee beträgt: 523,824, die Kriegsstärke etwa 1,950,000 Köpfe. Die Franzosen glauben in einer Armee 2. Linie (Landsturm) noch eben so viel aufstellen zu können, doch kann man annehmen, daß die Zahl der wirklich eintretenden eine bedeutend kleinere ist.

Die Friedensstärke der italienischen Armee beträgt 215,000, die Kriegsstärke 2,400,000 Köpfe, in welcher etwa 1 Million landsturmähnlicher Verbände mit einbegriffen sind.

Aus dem Vergleiche der Armeestärke sieht man, daß Deutschland und Frankreich sich etwa die Waage halten. Was Frankreich, welches Algier besetzt halten muß, etwa an Zahl mehr aufstellen könnte, wiegt Deutschland durch die größere Durchbildung seiner Truppen auf, obgleich auch die deutschen Ersatzreserven nur eine achtzehnwöchige Uebung aufzuweisen haben. — Rußland ist an effectiver Truppenzahl bedeutend stärker als Deutschland, und an Cavallerie letzterem sogar fast um das Doppelte überlegen; es hat dafür die Nachtheile einer bedeutend breiteren Dislokation und deshalb schwierigeren Kriegsbereitschaft. — Italien ist, wie der „Hamb. Corresp." in letzter Zeit sehr detaillirt ausführte, ein nicht zu verachtender Bundesgenosse gegen Frankreich und, wenn neutral, eine Entlastung Oesterreichs; doch kann es in den Kriegen mit den übrigen Staaten kaum eine directe Rolle spielen.

In der obigen Aufstellung sind die noch nicht zur gesetzgeberischen Reife gelangten Vorschläge des französischen Kriegsministers selbstverständlich noch nicht in Rechnung gebracht. Nach einer Berechnung, welche eine sachmännische Feder in der „Post" aufstellt, beträgt die Kriegsstärke des französischen Heeres 2,726,325 Mann. Das kürzlich erschienene und als maßgebend geltende Buch „Avant la bataille" führt aber noch 686,100 Mann auf, die nur eine Ausbildungszeit von zwölf Wochen genossen hätten und im Nothfalle als Ersatztruppen dienen sollen, was gegenüber der deutschen Heeresstärke ein Mehr von 171,200 Mann bedeute. Will man ferner die Zahl der ausgebildeten Mannschaften ermitteln, so darf man, wie der Gewährsmann der „Post" zu erwägen giebt, um so weniger für Deutschland 22, für Frankreich nur 20 Jahrgänge einstellen, als Frankreich im Falle eines großen Krieges sich sicher nicht mehr scheuen wird, seine 41- und 42jährigen Mannschaften zur Fahne zu rufen, als Deutschland vor der Einberufung der beiden letzten Jahrgänge des Landsturms zurückschreckt. Aus diesen Jahrgängen erwachsen Frankreich weitere über 170,000 Mann vollständig und 40—50,000 Mann nach Art der Ersatzreserve ausgebildeter Mannschaften. Damit steigt das Plus Frankreichs auf nahezu 400,000 Mann.

Alle diese Berechnungen haben augenscheinlich den Zweck, die Nothwendigkeit von Mehrbewilligungen für das deutsche Reichsheer nachzuweisen. Die aus den mitgetheilten Zahlen gezogenen Schlußfolgerungen mögen also nicht ganz richtig sein, und namentlich glaubt wohl kein Mensch im Ernste, daß das französische oder russische Heer in Vergleich mit dem deutschen gestellt werden kann. Immerhin aber zeigen diese Ziffern, wie rasch Europa der Krisis sich nähert, die über das Schicksal des Militarismus endgiltig entscheiden muß. Heere von zwei bis drei Millionen Menschen in beständiger Kriegsbereitschaft zu halten, immer wieder verbesserte Waffen und Ausrüstungsstücke für solche Massen anzuschaffen und letztere von Zeit zu Zeit zur Uebung einzuziehen, das hält kein Land auf die Dauer aus. Den Oesterreichern geht bereits der Athem aus, wie neulich an dieser Stelle gezeigt wurde, Rußlands Credit ist schlechter, als je zuvor, Italien leucht unter seiner Last, und selbst Deutschland wird ungeduldig. Nur die Franzosen schwelgen zu sehr in Rachegedanken, um den wirthschaftlichen Rückgang ihres Landes zu bemerken.

Eine australische „Glaubenskur".

In seinen Reisebriefen an den „Melbourne Argus" erzählt der australische Reisende Herr Julian Thomas folgende Geschichte:

„Maafu, der Fürst der Tonga-Inseln, mischte sich nie in religiöse Angelegenheiten, außer einmal, dann aber trat er auch mit seiner ganzen bekannten Energie auf. Auf einer der unter seiner Botmäßigkeit stehenden Inseln war ein „Revival" ausgebrochen. Der eingeborene Geistliche, ein großer Fanatiker, hatte nach langem Studium der heiligen Schrift die Ueberzeugung gewonnen, daß er ein Heiliger und mit den Kräften eines Engels begabt sei, auch behauptete er, der Geist der hebräischen Propheten, von denen er in dem „Ai Volu Tabu" gelesen hatte, sei über ihn gekommen. Es gelang ihm, andere Leute von seiner eigenen Heiligkeit zu überzeugen, und die Gründung einer neuen Religionssecte war die Folge. Die christlichen Missionäre fanden natürlich an den Abtrünnigen und ihrem Führer keinen Gefallen, doch waren sie machtlos und konnten in dieser Angelegenheit nichts thun. Maafu, der Fürst, hörte zwar auch von der neuen Secte, kümmerte sich jedoch um dieselbe nicht viel, trank ruhig in Loma Lema seine Kava und ließ sich von den Tänzerinnen aus Samoa etwas vortanzen.

Bald jedoch änderte sich die Geschichte. Der Prophet hatte überirdische Stimmen gehört, und in seinen Träumen sah er die Zukunft vor seinen Augen entschleiert. Ihm, als Engel, lag die Pflicht ob, der Sendbote Gottes an die sündige Menschheit zu sein. Er verkündete somit das nahe Ende der Welt. Es sei nutzlos, noch Yams zu pflanzen oder an Maafu, den Repräsentanten der Königin von England, Steuern zu zahlen. Das Volk handelte danach.

Maafu hörte davon. Daß die Anhänger des neuen Propheten an das nahe Ende der Welt glaubten, kümmerte ihn zwar nur wenig, daß die Leute aber keine Steuern mehr bezahlen wollten, das konnte er sich denn doch unmöglich gefallen lassen. Was sollte aus der Regierung werden, wenn sie nicht einmal Steuern mehr einziehen sollte! Sofort begab er sich mit großem Gefolge zu Schiff nach der Insel, wo der Prophet wohnte. Die Häuptlinge des Dorfes wurden an Bord des Schiffes beordert. Sie kamen, warfen sich vor dem Herrscher demüthig auf den Boden und nahten sich ihm, auf allen Vieren kriechend. Maafu saß an Deck und splißte ein Tau zusammen. „Leute," so redete er sie an, „warum bezahlt Ihr nicht Eure Steuern? Warum arbeitet Ihr nicht im Felde und pflanzt Yams und Taro für das nächste Jahr?"

Die Häuptlinge erklärten ihm, das Ende der Welt stehe vor der Thür, und da habe es keinen Zweck, noch zu säen und zu pflanzen. Ein Engel vom Himmel habe ihnen in Gestalt ihres Geistlichen die Botschaft gebracht. Jetzt sei ihre ganze Zeit mit Beten und Bußübungen ausgefüllt.

„Bringt mir diesen Engel," befahl Maafu. Dem Befehl wurde Folge geleistet und der „Prophet" mit einem Weibe an Bord gebracht, das einen Säugling an der Brust hatte. Der Fanatiker stellte sich vor den Herrscher, der ruhig an seinem Seile weiter arbeitete.

„Bist Du der Mann," fragte der Fürst, „der diesen Leuten räth, ihre Pflichten zu vernachlässigen?"

„Ich bin ein Engel des Herrn," lautete die Antwort. „Ich bin gesandt, um sie zu warnen."

„Ein Engel? Ah! Wer ist die Frau, die neben Dir steht?"

„Mein Weib; auch sie ist ein Engel."

„Ah! Und ist das Kind Euer?"

„Ja."

Da erhob sich Maafu. Eine plötzliche Veränderung war über ihn gekommen, und Alle um ihn her erzitterten vor seiner Wuth. „Mann," schrie er, „wie ist dies möglich? Steht denn nicht in der Bibel geschrieben, daß es im Himmel weder Heirathen noch Hochzeiten gebe? Ihr Narren" — damit wandte er sich an die Insulaner—„macht sofort, daß Ihr auf Eure Boote kommt. Bezahlt Eure Steuern und pflanzt Eure Yams, oder es wird Euch schlecht gehen. Und Du, Weib, gehe auch an's Land und säuge Dein Kind; Du wirst Deinen Gatten sieben Jahre lang nicht sehen. Zieht die Segel auf!"

Und Maafu hielt Wort. Der „Engel" wurde nach Lakemba gebracht und dort für sieben Jahre in's Gefängniß gesteckt. Mit der neuen Religion war es auch bald zu Ende, seitdem der „Prophet" nicht mehr da war. Die Leute pflanzten ihre Yams und bezahlten ihre Steuern, sehr zu ihrer eigenen späteren Zufriedenheit, als sie es selber erleben mußten, daß die Prophezeiung von dem nahen Weltuntergange einfach eine Windbeutelei war.

Landwirthschaftliches.

Hiram Smith von Sheboygan County, Wisc., räth allen Farmern, bei der Hühnerzucht darauf zu achten, daß die Hühner gewöhnt werden, im Winter Eier zu legen. Der Preis der Eier ist dann hoch und es hält schwer, die Nachfrage zu decken. Durch geeignete Fütterung und Stallung kann man es dahin bringen, daß ein einzelnes Huhn den Winter hindurch $1.20 mehr einbringt, als sein Futter kostet.

Es wird darauf hingewiesen, daß es bei der künstlichen Karpfenzucht unumgänglich nothwendig ist, aus den Teichen alle anderen Fische sowie im Wasser lebende Thiere, wie z. B. Schildkröten, fernzuhalten. Im Laufe des letzten Sommers sind die junge Karpfen in vielen Teichen durch oben genannte Feinde der Karpfen vernichtet worden.

In diesem Jahr sind an vielen Orten in den Staaten New York, Ohio und im südlichen Michigan Erdnüsse von beträchtlicher Größe und Güte geerntet worden. Der Ertrag war nicht so groß, wie in den südlichen Staaten, und es ist nur geringe Hoffnung vorhanden, daß der Anbau von Erdnüssen sich für den Verkauf auf dem Markte lohnen werde, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß binnen wenigen Jahren fast jeder Farmer, dessen Kinder gern Erdnüsse naschen, für seinen Bedarf genug auf seiner eigenen Farm wird ziehen können.

Mr. Charles Gibb berichtet an die „Montreal Horticultural Society", er habe ausgefunden, daß die norwegische Fichte sich sehr gut zum Anpflanzen eignet. Sie ist billig, geht leicht an, wächst schnell und bildet einen schönen, großen Baum. Für Hecken zieht er den einheimischen Lebensbaum (arbor vitae) vor, der in kurzer Frist schöne Hecken bildet.

In New York machte neulich Gouv. Watson C. Squire vom Territorium Washington folgende Angaben: „Das Territorium Washington ist das feinste Hopfenland der Welt. Wir werden in diesem Jahre ungefähr 30,000 Tonnen ernten. Das Wachsthum des Hopfens ist thatsächlich ganz ungeheuer zu nennen. Wir haben jetzt Käufer aus allen Theilen der Ver. Staaten bei uns, die uns den Hopfen abkaufen wollen. Leute aus Utica, Richfield Springs, Otsego und anderen Hopfen-Gegenden im Staate New York kaufen dieses Jahr ihren Hopfen von uns, weil bekanntlich die Ernte in New York vollständig mißlungen ist. Die Transportkosten sind sehr gering, da sich dieselben von Ort und Stelle bis nach New York nur auf 1½ Cent per Pfund belaufen. Unter solchen Umständen wäre es nutzlos, mit uns zu concurriren, denn wir produciren per Acker doppelt so viel, wie die Hopfenbauer im Osten. Eine Hopfenfarm im Territorium Washington ist die größte der Welt. Sie erstreckt sich auf eine Fläche von über 300 Ackern. Nächstes Jahr werde ich selber 50 Acker mit Hopfen bepflanzen, und hoffe daraus einen guten Gewinn zu erzielen."

Um Chinesen die versperrten Thore des gelobten Landes Californien zu öffnen,

gibt es in San Francisco chinesische Brokers, welche zum Preise von $300 Zeugen dafür herbeischaffen, daß die Ankömmlinge aus dem himmlischen Reiche früher schon in Californien gewesen sind. Die durch Meineid eingeschmuggelten Zopfträger müssen dem Broker obigen Betrag in Monatsraten zahlen.

Der Hilfs-Staatsthierarzt von Illinois, Dr. Reid, ist nach Raymond in Montgomery County im südlichen Theile des mittleren Illinois berufen worden, um eine Heerde von 160 Stück Cherokee-Rindvieh zu besichtigen, welche vom texanischen Fieber ergriffen ist. Dieselbe wurde von einem Metzger vor ungefähr einer Woche importirt, und 60 sind seitdem gestorben. Der am heftigsten ergriffene Theil der Heerde ist vorläufig abgesondert worden.

Naturgas.

Dr. H. W. Faucett von Neosho, Mo., der sich seit vielen Jahren mit Forschungen über das Naturgas beschäftigt und in den Oelregionen Pennsylvaniens viele Experimente damit angestellt hat, erklärte neulich einem Berichterstatter:

„Die Wissenschaft lehrt uns, daß der innere Kern des Erdballes aus einer geschmolzenen Gluthmasse besteht. Ist dies wahr, dann muß dieses Feuer naturgemäß aus Glühlicht oder elektrischer Hitze bestehen, da es im luftleeren Raum, d. h. ohne Sauerstoff brennt. Angenommen, dies sei der Fall, dann ist es in Anbetracht des Umstandes, daß mindestens zwei Drittel der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt sind, selbstverständlich, daß eine ungeheure Menge Wasser in Folge der natürlichen Schwerkraft sich fortwährend langsam seinen Weg durch die Erdkruste in's Innere der Erde bahnt und schließlich mit der inneren Erdgluth in Berührung gelangt. Es entsteht ein Proceß, durch welchen sich riesige Quantitäten von Wasserstoffgas aus dem Wasser entwickeln. Dieses Gas ist sehr dehnbar und flüchtig. Es sucht durch die zahlreichen Risse und Höhlen in der Erdkruste nach oben zu gelangen, und sammelt sich in diesen Behältern an, bis der Druck so groß wird, daß es sich einen weiteren Ausweg nach oben bahnen muß. In diesem Stadium tritt es fort während mit Schwefelgas in Verbindung, welches gleichfalls durch die Hitze im Erdinnern gebildet wird, und bildet mit demselben schwefelsäuriges Wassergas. An manchen Stellen trifft es auf organische oder kohlenstoffhaltige Substanzen und wird durch Verbindung mit denselben Kohlen-Wasserstoffgas, welches mit weißer Flamme brennt, während es im Urzustande oder in Verbindung mit schweferiger Säure eine gelbe, resp. blaue Flamme liefert. Diese Gase finden einen Ausweg durch die verschiedenen Schichten der Erdrinde und verursachen durch den von ihnen ausgeübten, ungeheuren Druck an den Stellen, die sich vorzüglich dazu eignen, jene wellenförmigen Bewegungen, welche man Erdbeben nennt. Der Schwefelgeruch, welcher sich bei diesen Wellenschlägen der Erde zu entwickeln pflegt, rührt von den Gasen her, welche bei dieser Gelegenheit aus dem Erdinnern einen Ausweg finden.

Der Vesuv, der Aetna und die andern Vulcane sind die Sicherheitsventile dieses Erdballs, und wenn die Krater oder Oeffnungen dieser Berge kalt werden oder sich verschließen, dann müssen die Gase sich einen andern Ausweg suchen. Sie thun dies gewöhnlich an der Stelle, wo die Erdkruste am dünnsten ist, wenn es ihnen nicht gelingt, sich zwischen den verschiedenen Erdschichten durchzudrängen, die sich häufig unter dem Meeresboden befinden. Die große Menge todter Fische, die man manchmal auf der Oberfläche des Meeres schwimmen sieht, sind ein sichtbarer Beweis davon, daß unterirdische Schwefelgase unter dem Meeresgrunde sich entladen haben. Die Fluthwelle, welche vor einigen Jahren die Westküste Süd Amerikas heimgesucht hat, war das Resultat einer derartigen Gaseruption unter dem Ocean.

Der mächtige Druck, welchen das Gas auf die Erdkruste ausübt, hat zur Folge, daß hier und da neue Bergketten entstehen, neue Länder und Inseln sich aus der Tiefe des Meeres erheben oder wieder in dieselbe versinken, und durch Erdsenkungen im Binnenlande neue Seen sich bilden. Mit unseren beschränkten Sinnen können wir kaum die Großartigkeit der Arbeit begreifen, welche fortwährend im Laboratorium der Erde in ihrem Innern von statten geht, und nur dann dämmert uns davon eine schwache Ahnung auf, wenn wir Zeugen derartiger unterirdischer Wellenschläge und Erschütterungen sind, wie sie erst kürzlich die Stadt Charleston und Umgegend heimgesucht haben und noch bis auf den heutigen Tag heimsuchen.

Der letzte Sklavenhändler.

Ein unbelannter Correspondent der „North American Review" kam neulich in Besitz eines alten Geschäftsbuches mit Briefen, welches Herrn C. A. L. Lamar von Savannah, Georgia, dem letzten bedeutenden Sklavenhändler in den Ver. Staaten, gehörte. In einem vertraulichen Briefe an „Thomas Barrett, Esq., Augusta," schrieb er am 24. Mai 1858 wie folgt:

„Ich beabsichtige, wenn ich das nothwendige Geld aufbringen kann, eine Expedition nach der Küste von Afrika auszurüsten, um ein Cargo afrikanischer Arbeiter zu holen, die für ihre ganze Lebenszeit in Dienst genommen werden sollen. Ich würde es gern sehen, wenn Sie mir Ihre Mitwirkung zusagen wollten. Es wird keine Subscription unter $5000 angenommen. Es handelt sich um einen Betrag von $300,000, zu welchem ich allein $20,000 beisteuern will. Ich beabsichtige, den Schraubendampfer „Vigo" mit 1750 Tonnengehalt zu kaufen, der jetzt in Liverpool für £30,000 baar zu haben ist, während er neu £75,000 gekostet hat. Das Schiff ist so gut, wie neu, nur sind die Dampfkessel etwas schlecht. Dieselben können jedoch noch mehrere Monate lang benutzt werden. Wenn ich das Schiff kaufe, dann will ich sechs Paixhan Geschütze an Bord nehmen und dasselbe mit der besten Mannschaft bemannen, die überhaupt im Süden zu haben ist. Die Streitkraft an Bord wird aus lauter Altieninhabern und „Gentlemen" bestehen, die ich entweder persönlich oder doch vom Hörensagen kenne. Meine Anschläge sind:

Dampfer, $150,000; Reparaturen, Kanonen, Gewehre, Kohlen u.s.w. $50,000..	$200,000
Vorräthe, $25,000; Geld für den Ankauf des Cargo, $75,000	$100,000
In Summa.....	$300,000

Eines meiner Schiffe liegt seebereit, um in Afrika ein Cargo von 1,000 bis 1,200 zu bestellen. Dasselbe müßte am 1. September bereit zum Einschiffen sein, aber nöthigenfalls bis zum 1. October warten können. Mit dem Dampfer kann ich die Hin- und Herreise bequem, trotz aller etwaiger Widerwärtigkeiten, in 90 Tagen zurücklegen. Die Neger können sofort nach der Landung für $650 per Kopf gegen baar verkauft werden. Ich kann Contracte für ihre Lieferung schon jetzt abschließen. Die „Vigo" kann mit Leichtigkeit 2000 Neger an Bord nehmen, und ein Risico ist nicht dabei. Gegen Schiffbruch kann man das Schiff versichern. Ich kann einen der obersten Officiere unserer Marine bewegen, das Commando zu übernehmen, und wir können es dreist mit irgend einem Schiff, sei es ein Engländer oder Amerikaner, aufnehmen. Ich würde natürlich nicht gern kämpfen, doch kann die „Vigo" elf Knoten zurücklegen, was uns bald aus dem Bereich der Kreuzer bringen würde. Wenn Sie Jemand wissen, der sich an dem Unternehmen betheiligen will, dann theilen Sie es ihm im Vertrauen mit und machen mir davon Mittheilung. Was kann ich in Augusta und Umgegend machen?"

Soweit der Brief. Andere Schriftstücke in dem Buche bringen die interessante Nachricht, daß Samar einmal durch aus mit Horace Greeley und einigen anderen Abolitionisten sich duelliren wollte, doch wurde das Angebot „dankend" abgelehnt.

Vom Inlande.

Die Kartoffelernte in Californien ist dieses Jahr ungewöhnlich reichhaltig ausgefallen.

In Alabama war es neulich so kalt, daß sich an manchen Orten über Nacht zolldickes Eis bildete.

Im Laufe des letzten Sommers wurden in unserer Bundeshauptstadt Washington mehr als 200 elegante Wohnhäuser neu erbaut.

In Mexico gibt es zehn Minen-Districte, von denen man weiß, daß sich in denselben nahezu 10,000 Goldadern befinden.

Ein Bürger in Brandon, Vermont, ist ein leidenschaftlicher Schatzgräber. Er hat bereits $20,000 an „Hellseherinnen" bezahlt, damit sie ihm sagen sollten, wo sich ein Schatz unter der Erde befinde. Gefunden hat er noch nichts.

In San Antonio, Texas, befindet sich ein reicher Jude Namens August Schwartz unter der Anklage in Haft, ein ihm selber gehörendes Haus in Brand gesteckt zu haben, weil er mit dem derzeitigen Miether des Hauses in Streit gerathen war.

Aus Victor Station in Californien wird die Entdeckung eines sehr großen Marmorlagers berichtet. Der Marmor befindet sich auf Regierungsland, und erstreckt sich über eine eine Viertel Meile breite und nahezu eine Meile lange Fläche.

Das Finanz-Departement zu Washington hat die Weisung ertheilt, daß das elektrische Licht im Leuchtthurm bei Hell Gate vom 1. December an nicht mehr angezündet werden soll, weil bei der Leuchtthurm Commission beständig Beschwerden von Schiffern einlaufen, wonach das grelle Licht der Schifffahrt mehr schadet als nutzt.

Die Regierung von Canada hat an die Westküste von Vancouver Island eine Commission geschickt, um nachsehen zu lassen, ob sich dort dieses Jahr viele Fische befinden. Die Commission hat ihre Aufgabe gelöst und berichtet jetzt, daß sie dort eine ungemein große Menge von schwarzen Dorschen, Heringen und anderen Fischen angetroffen habe.

Das Wasser des sogenannten „Mechanical Lake" in der Nähe von Spokane im Territorium Washington ist mit gewissen Salzen so gesättigt, daß es aussieht, wie Lauge, und zur Herstellung von Seife benutzt werden kann. Wenn der Wind weht, bildet sich auf der Oberfläche der Wellen bald Schaum, der sich massenhaft am Ufer ablagert.

In der Nähe von Santa Maria in Californien bemerkte neulich der Farmer Schumann, wie aus einer Ritze in einem großen Kürbis, den er im Felde gezogen hatte, Bienen aus- und einflogen. Er öffnete den Kürbis und fand darin acht Pfund ausgezeichneten Honig. Jetzt prahlt er mehr denn je über das herrliche Clima Californiens, wo es möglich sei, an derselben Ranke gleichzeitig Kürbisse und Honig zu gewinnen.

In der Nähe von Hawkinsville in Georgia leckte neulich eine Kuh mit krummen Hörnern ihr Kalb, wobei es sich ereignete, daß der Kopf des Kalbes in eines der Hörner gerieth und fest stecken blieb. Die Kuh gerieth darüber in Aufregung und versuchte ihr Bestes, das Kalb aus der Gefangenschaft zu befreien, machte aber dadurch die Geschichte nur noch schlimmer. Das Kalb wurde erwürgt und die Kuh brach das Genick, so daß Beide todt auf der Stelle blieben.

Drei weibliche Mitglieder der Heilsarmee kamen neulich in einen Saloon in Kingston, N. Y., knieten auf dem Fußboden nieder und begannen laut zu beten. Es befanden sich zufällig noch drei andere Saloonwirthe im Local, und dieselben führten um die knieenden Beterinnen einen so lärmischen Kriegstanz auf, daß die weiblichen Bethsaiten in hellem Schrecken aus dem Hause liefen, ohne auch nur auf übliche Weise um Geld gebettelt zu haben.

Ein verzweifelt lustiges Gefängniß scheint das zu Hackensack, dem Gerichtsorte von Bergen County in New Jersey, zu sein. James Day, der vor drei Monaten wegen Angriffs auf eine junge Dame zu 16 Monaten Haft verurtheilt wurde, die er in jenem Gefängniß absitzt, erhielt vor einigen Tagen vom Gefängnißwärter die Erlaubniß, einen Spaziergang in's Freie zu machen. Er besuchte mehrere Wirthschaften, insulirte auf der Straße eine Anzahl Damen und warf in einer Wirthschaft mit einem Spucknapf nach Peter Vreeland, dem Obmann der Jury, die ihn schuldig befunden hatte. Nachdem er noch ein junges Mädchen niedergeschlagen, kehrte er in's Gefängniß zurück, um seinen Rausch auszuschlafen.

Für die im nächsten Jahre in London abzuhaltende amerikanische Ausstellung wird in Philadelphia gegenwärtig ein Haus aus Stroh gebaut. Es ist ein amerikanisches Landhaus von dem Entwurf nach sehr gefälligem Aeußern, 42 bei 50 Fuß groß u. 2½ Stockwerke hoch. Alles daran ist aus gepreßtem Stroh gemacht, und innen wird es mit einer sehr gelungenen Nachahmung von Rosenholz und anderen werthvollen Nutzhölzern bekleidet sein. Es soll dazu dienen, mit Hilfe von photographischen Abbildungen von Geschäftshäusern und Fabriken der Engländern einen Begriff von Philadelphias Bedeutung als Handels- und Fabrikstadt zu geben und zugleich Sammelplatz und Börse für die die Ausstellung besuchenden Philadelphier zu sein.

Ein schönes Zeichen brüderlicher Liebe haben in Fort Wayne in Indiana die Söhne des soeben verstorbenen reichen Jesse L. Williams gegeben. Das Testament hatte der Wittwe ein Drittel des Nachlasses vermacht, von dem Rest waren den beiden jüngeren Brüdern je vier Neuntel, dem ältesten Sohne dagegen nur ein Neuntel verschrieben worden. Die beiden jüngeren Brüder setzten sofort, ohne daß der Aeltere irgend ein dahin zielendes Verlangen gethan, eine Urkunde auf, wodurch sie sich verpflichten, mit dem älteren Bruder gleich zu theilen. Da der Nachlaß ungefähr zwei Millionen beträgt, so müssen sie von ihrem Erbtheile jeder ungefähr $400,000 abgeben, etwas, wozu sich in unserer geldgierigen Zeit selbst unter Brüdern selten Jemand entschließt.

Das durch die Hochfluth neulich zerstörte Städtchen Sabine in Texas wird doch wieder aufgebaut. Major Heuer, der Regierungs-Inspector der Eads'schen Jetties an der Mississippi-Mündung, wurde nach dem Sabine-Paß geschickt, um zu untersuchen, in wie weit die in diesem gelegenen „Jetties" durch die Fluth gelitten haben. Er fand dieselben unversehrt, sogar die noch nicht vollendeten Stecken, und im Ort Sabine fand er die große Mehrzahl der männlichen Bewohner zurückgekehrt und eifrig damit beschäftigt, ihre Häuser wieder zu errichten. Der Paß lag voll von Booten mit Holz, das mit den Unterstützungsgeldern angekauft ist. Frauen befanden sich nur drei in der Colonie, was auch gut ist, denn für den Augenblick muß das halbe Dutzend stehen gebliebener Häuser über 200 Menschen beherbergen. Die neuen Häuser werden fast sämmtlich auf einem hohen Pfahlrost errichtet, so daß sie nicht so leicht wieder von einer Fluth weggeschwemmt werden können.

In der Nähe von Shrewsbury in New Jersey befindet sich bereits seit dem 4. Juli d. J. ein großer Torfmoor in Brand. Alle Bemühungen, das Feuer zu löschen, sind fruchtlos ausgefallen. Einige Jungen, die auf dem Moor zur Feier des Tages, wie üblich, mit Pulver geknallt hatten, haben das Feuer angesteckt.

Die zum ersten Male am 1. November in's Werk gesetzte Erleuchtung von Bartholdis Freiheitsstatue begann kurz nach halb acht Uhr Abends. Die Fackel der Freiheitsgöttin leuchtete auf, und das elektrische Licht der Fackel warf seine Strahlen, welche der Leuchtkraft von 50,000 Kerzen gleichkommen, weit über die Wasserfläche. Dieses elektrische Licht wird von der American Electric Manufacturing Co., deren Präsident Herr Edward H. Goff ist, vorläufig unentgeltlich geliefert.

Als Billy Dougan von Leadville sich am Grand River auf der Jagd befand, gelang es ihm, ein Elenthier anzuschießen. Er folgte der Spur, bis es dunkel wurde, und entdeckte endlich seine Beute. Dieselbe schien jedoch inzwischen einem Berglöwen in die Krallen gefallen zu sein, und Dougan feuerte auf den neuen Feind einen tödlichen Schuß ab. Dann eilte er herbei, um zu seinem Schrecken wahrzunehmen, daß er einen wohlbekannten Jäger Namens Dave Heinman erschossen hatte, der gerade dabei beschäftigt gewesen war, das todte Wild abzuhäuten.

Ein Fuhrmann aus Catskill, N. Y. hatte neulich ein Faß Mehl in einem Hause abzuliefern, welches in der Nähe des Westendes der West Shore-Brücke über den Catskill Fluß steht. Das Haus befindet sich am Rande eines Felsens, der 100 Fuß hoch steil in die Höhe emporragt. Als das Mehl abgeladen wurde, gerieth das Pferd durch irgend einen Umstand in Schrecken und brannte durch, um zum Entsetzen für die Anwesenden mit Wagen und Kutscher in den Abgrund zu stürzen. Urgefähr in der Mitte des Falles wurde der Wagen von den Aesten eines Baumes festgehalten, während das Pferd, mit dem Kopf nach unten, in der Luft hängen blieb. Der Fuhrmann, der sich bisher an dem Wagen festgehalten hatte, kletterte auf den Baum, während das Pferd durch seine krampfhaften Bewegungen das Geschirr zerriß, mehrere Male übereinander rollte und dann an einem Baumstumpen auf einem schmalen Felsenabsatz hängen blieb. Es kostete viel Mühe, das Pferd aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, während es dem Manne ziemlich leicht gelang, sich zu retten. Sowohl, das Pferd wie der Mann, waren durch Quetschungen und Schrammen bös zugerichtet, hatten aber sonst keine gefährlichen Verletzungen davongetragen.

Im Capitol zu St. Paul, Minn., wohnten dieser Tage 150 Holzhändler dem vom Staatsauditor Braden anberaumten Holzverkauf bei. Der Staat hat eine Anzahl Abschätzer, welche jährlich über den Zustand und Werth des Holzbestandes auf Staatsland Bericht erstatten, und der Gouverneur, Staatsschatzmeister und Staatsauditor bilden eine Commission, welche über die Rathsamkeit des Verkaufs von Holz zu entscheiden haben. Im Allgemeinen gilt dabei die Regel, einen Verkauf nur dann anzuordnen, wenn die betreffenden Forsten in Gefahr sind, abzubrennen oder sonstwie beschädigt zu werden. Das Holz darf nicht unter dem abgeschätzten Preis per 1000 Fuß verkauft und muß innerhalb eines Jahres abgehauen werden, widrigenfalls es wieder verkauft wird. Wenn das Holz nur für Eisenbahnschwellen passend ist, wird es „per Schwelle" verkauft. Das jüngst versteigerte Holz befindet sich auf etwa 126 Sectionen, je 50,000 bis 2,000,000 Fuß enthaltend, in den Counties St. Louis, Pine, Lake, Kanabec, Itaska, Aitkin, Carlton, Mille Lacs, Morrison, Crow Wing, Cass, Todd und Wadena. Die Schwellen wurden, da Braden sie nicht billiger hergeben wollte, zu 5 Cent das Stück verkauft. Das andere Holz wurde zu $1 bis $4.95, durchschnittlich zu $2.25 per 1000 Fuß losgeschlagen.

In dem Tabernakel in Nevada, dem Hauptorte des County Vernon im westlichen Missouri, hatte an einem der letzten Nachmittage der Pastor Sample eine Predigt gehalten, in welcher er die ganze Schale seines Zornes über denjenigen Theil der sündigen Menschheit ausgoß, welcher dem Tabaksgenuß ergeben ist, namentlich aber Tabak kaut. Das war den Gemeindemitgliedern Webb und Hayes doch zu stark. Beide erhoben sich von ihren Sitzen und unterbrachen den Geistlichen mit der Erklärung, daß sie gerade so gute Menschen seien wie er, wenn sie auch dem Tabakgenuß fröhnten. Es entspann sich nun ein Wortgefecht zwischen dem Pastor und den beiden tabakliebenden Gemeindemitgliedern, das schließlich so hitzig wurde, daß die Letzteren an die Luft gesetzt und obendrein am nächsten Tage wegen unbefugter Störung des Gottesdienstes verklagt wurden. Hayes bekannte sich schuldig und kam mit einer geringen Geldstrafe davon. Nicht so Webb, welcher einen regelrechten Proceß vor dem Friedensrichter beanspruchte, in der ausgesprochenen Erwartung, daß schon Alles gut gehen werde. Der Proceß fand statt und eine Anzahl Zeugen, lauter Mitglieder der Tabernakel-Gemeinde, traten gegen den Angeklagten auf. Zur größten Befriedigung des Anhanges des Pastors Sample legte der Richter dem Webb eine Geldstrafe von $1, Erstattung der $13 betragenden Gerichtskosten und 20tägige Einsperrung im Countygefängniß auf.

Das New Yorker „Journal of Commerce", ein weit verbreitetes und mit Recht angesehenes Blatt, brachte dieser Tage einen sehr verständigen Artikel über die „arts potandi", die Kunst des Trinkens, welche die meisten Amerikaner nicht blos als eine überflüssige, sondern sogar als eine schändliche ansehen — weil sie dieselbe eben nicht verstehen. Das Blatt sagt u. A.: „Die Biertrinker, namentlich die deutschen, leeren ihre Krüge von Morgens früh bis Abends spät, so oft sie Durst haben, aber in der Regel auch nur dann. Wer streng nach dieser Regel handelt, mag vielleicht mehr trinken, als gut für ihn ist, aber er wird schwerlich ein Trunkenbold werden. Weintrinker pflegen ihren Wein zum Mittagessen zu trinken, selten vorher, manchmal leeren sie auch Abends mit Freunden eine Flasche, aber darum brauchen sie noch lange keine unverbesserlichen Säufer zu werden. Wer Schnaps trinkt, mag Morgens ein Glas nehmen, aber wenn er nicht den Tag über mit Jedem trinkt, der ihm begegnet, und Abends sich einen Rausch antrinkt, so braucht er nicht nothwendig auf der Straße zu verenden." Sehr schlecht zu sprechen ist das Blatt auf das „Treaten", welche „Unsitte" es für drei Viertel oder mehr der Trunkenbolde, die alljährlich in Amerika producirt werden, verantwortlich hält. „Zuerst hat von zwei Freunden, die sich treffen, weder der Eine noch der Andere ein Verlangen, etwas zu trinken. Aber es ist einmal Sitte, denken sie, und so ladet Einer zu einem Glase ein und der Andere nimmt an, was er lieber gar nicht haben möchte. Wir haben drei und mehr Personen vor einer „Bar" stehen und Jeden der Reihe nach eine Runde bestellen sehen, obgleich Jeder mit Vergnügen die ganze Zeche bezahlt haben würde, wenn man ihn dafür vom Mittrinken dispensirt hätte."

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

† Der Mitinhaber der Teppichfabrik von Mensch & Unger, H. Unger in Berlin. — Der Arzt Dr. Hammerstein in Berlin wurde wegen Mißhandlung einer Frau zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Lehrer Otto Block in Erkner wegen 25 Sittlichkeitsverbrechen zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der Gefreiter Grothe